

ERZIEHERISCHE TENDENZEN IM SCHAFFEN VON KARL MAY. DAS PHÄNOMEN „KARL MAY“

Ecaterina Niculcea

Abstract: *Karl May's Works are determined by the multiple educational tendencies. The basic principals are friendship, peace, equal rights of different nations. These topics make the creation of Karl May very popular till nowadays.*

Keywords: *work, educational tendencies, principal, topic.*

Die Diskrepanz, die der Schriftsteller zwischen seinen idealen Vorstellungen und der Wirklichkeit festgehalten hat, machte Karl May zu einem weltfremden Träumer, der in seinem Schaffen die Welt nach seinen eigenen Gesetzen richten lässt. In dieser von ihm imaginierten Realität prallen mehrere Vorurteile aufeinander. Trotz dessen bilden Pazifismus, Freundschaft, fortwährende Selbstvervollkommnung, die Unterstützung und der Schutz des Guten, die Vorbeugung der Untaten, die Erziehung im Geiste der göttlichen Liebe und Milde den geistigen Kern der von Karl May geschaffenen Welt.

Karl May bleibt bis jetzt „einer der produktivsten Autoren von Abenteuerromanen. Er ist einer der meistgelesenen Schriftsteller deutscher Sprache und laut UNESCO einer der am häufigsten übersetzten deutschen Schriftsteller“ [7] und vieles mehr. Er ist der meistverfilmte deutsche Buchautor [6]. Sein Schicksal stellte an ihn mehrere Herausforderungen, denen er sich stellte. Er wurde sowohl von seinen Zeitgenossen, als auch von seinen Nachkommen unterschiedlich rezipiert. Wahr ist, dass seine Bücher in mehr als 33 Sprachen übersetzt worden sind und eine Gesamtauflage von über 200 Millionen [7] Exemplare erreicht.

Karl May wurde am 25. Februar 1842 in einer kinderreichen Weberfamilie in Ernstthal, Königreich Sachsen, geboren. Bittere Armut soll die Ursache für Mays Blindheit gewesen sein, unter der er bis zu seinem 5. Lebensjahr gelitten haben will. Seit seiner Schulzeit bis 1874 ist er mehrmals wegen Unterschlagung fremden Eigentums (wegen „widerrechtlicher Benutzung fremder Sachen“ nach Art. 330, Abs. 3, verurteilt [20]) und Landstreicherei in Haft genommen. In Waldenburg, Königreich Sachsen, am Lehrerseminar wird May als Proseminarist 1859 wegen Diebstahls von sechs Kerzen ausgeschlossen. 1861 führt die Anzeige eines Zimmergenossen von May wegen Diebstahls einer Taschenuhr zu einer sechswöchigen Haftstrafe [7].

Nach seiner letzten Inhaftierung beginnt sich May literarisch zu betätigen. Seine ersten Erzählungen sind ein Erfolg. Den größten Ruhm bringen ihm seine Romane, deren Handlung vor allem in den Wilden Westen Nordamerikas und in den Orient versetzt ist, in denen Winnetou mit seinem Blutsbruder Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi mit seinem Diener und Freund Hadschi Halef Omar Frieden stiften und Gerechtigkeit wiederherstellen.

Nicht nur die exotischen Schauplätze in Nord- und Südamerika, Orient, Sumatra, China, die der Verfasser mit wenigen Ausnahmen nie zu Gesicht

bekommen hat, sondern viel mehr Mays pazifistisches Denken, das der Schriftsteller als eine der wichtigsten Botschaften seiner Werke verstand und in der wilhelminischen Zeit durchzusetzen versucht, machen die Charme seines Schaffens aus. Der Schriftsteller lehnt nicht nur den Krieg, der Millionen von Menschen das Leben kostet, sondern auch eine jegliche Gewaltaktion, die den Militäreinsatz zur Folge hat und somit die Anwendung von Waffen provoziert, ab.

In „Winnetou I“ erzählt der totverwundete Klekih-petra, der Lehrer von Winnetou und seiner Schwester Nscho-tschi, über seine Vergangenheit. Er war ein aktives Mitglied der revolutionären Bewegung, der Tausende von Menschen zu Opfer gefallen sind: „Ich war ein Dieb, denn ich habe viel, viel gestohlen! Und das waren kostbare Güter! Und ich war ein Mörder. Wie viele, viele Seelen habe ich gemordet! Ich war Lehrer an einer höheren Schule; wo ist nicht nötig zu sagen. In mir hatten die Ideen der Aufklärung Wurzel geschlagen. Meine Göttin hieß die Vernunft. Mein größter Stolz bestand darin, Freigeist zu sein, Gott abgesetzt zu haben, bis auf das Tüpfelchen nachweisen zu können, daß der Glaube an Gott ein Unsinn sei. Ich war ein guter Redner und riß meine Hörer mit. Das Unkraut, das ich mit vollen Händen ausstreute, sproß üppig auf, kein Körnchen ging verloren. Da war ich der Massendieb, der Massenräuber, der seinen Mitmenschen den Glauben an Gott und das Vertrauen zu ihm nahm. Dann kam die Zeit der Revolution. Wer keinen Gott anerkennt, dem ist auch kein König, keine Obrigkeit heilig. Ich trat öffentlich als Führer der Unzufriedenen auf. Sie tranken mir die Worte förmlich von den Lippen, das berauschende Gift, das ich freilich für heilsame Arznei hielt. Sie strömten in Scharen zusammen und griffen zu den Waffen. Wie viele kamen im Kampf um! Ich war ihr Mörder, und nicht etwa der Mörder dieser Kämpfer allein. Andere starben hinter Kerkermauern“ [14, S. 87]. Reue über das Begangene und die peinliche Erkenntnis seiner Schuld, die mit der Zeit das Ausmaß einer Sünde annimmt, quälen den alten Mann, der auf Grund seiner Überzeugungen zum Mörder geworden ist.

In diesem Sinne erzieht Klekih-petra den zukünftigen Häuptling der Apachen, der das Blutvergießen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu vermeiden versucht. Der Wunsch, den kriegerischen Auseinandersetzungen zu entgehen, bedeutet für Winnetou, später auch für Old Shatterhand nicht, dass die Verbrecher von ihrer gerechten Strafe verschont bleiben. Die Gerechtigkeit muss auf dem friedlichen Weg wiederhergestellt werden, der wenn möglich mit Versöhnung endet: „Winnetou kennt weder Furcht noch Angst, aber es fröstelt ihn, wenn er daran denkt, daß er das Zeichen der Vernichtung geben soll. Ich brauche nur die flache Hand zu heben, so krachen alle Schüsse. Noch ein Letztes will ich versuchen und mich ihnen selber zeigen, und mit ihnen reden“ [15, S. 217]. Das gilt auch für Old Shatterhand: „Er zählt die Feinde nicht und braucht sie

nicht zu zählen, denn er hat eine Zauberflinte, mit der er unaufhörlich schießen kann. Und weiß mein alter Bruder nicht, daß er trotzdem gern den Kampf vermeidet, nicht aus Furcht, sondern weil er nicht gern das Blut eines Menschen vergießt? Dann greift er zur List, und seine Verschlagenheit ist fast noch mehr zu fürchten, als sein Zaubergewehr. Er wird kommen, nicht um mit uns zu kämpfen, sondern um uns den Gefangenen mit List zu entreißen“ [12, S. 82]. Zu dieser idealen Möglichkeit, die Vernichtung der Menschen zu verhindern, greift Karl May in Gestalt von Old Shatterhand sowie sein Freund Winnetou mehrmals auf.

Dennoch wird die Gleichberechtigung der Europäer, „der Bleichgesichter“, mit der autochthonen Bevölkerung Amerikas, den Indianern, „den Rothäuten“, und Orients, den Arabern, zum roten Faden Mays Reiseerzählungen. Die Freundschaft zwischen dem deutschen Jäger Old Shatterhand und dem Indianerhäuptling Winnetou, die den Tod Winnetous überdauert, hat von ihrer Faszination auch heute nichts eingebüßt. Mit tiefer Innigkeit und steter Opferbereitschaft sprechen die beiden Freunde miteinander und voneinander. Ihr schweigsames Einvernehmen mit allem, was der andere macht, erweckt Bewunderung. Old Shatterhand und Winnetou sind ein Herz und eine Seele, sie handeln wie eine Person. Auch wenn sie nicht beieinander sind, handelt der eine im Geiste des anderen.

Die Einstimmigkeit kann der Leser beim ersten Treffen der beiden Jäger erkennen: „Er stand, wie ich jetzt erriet und später erfuhr, mit mir ungefähr im gleichen Alter und machte gleich heute, da ich ihn zum erstenmal erblickte, einen tiefen Eindruck auf mich. Ich fühlte, daß er ein guter Mensch sei und außerordentliche Begabung besitzen müsse. Wir betrachteten einander mit einem langen, forschenden Blicke, und dann glaubte ich zu bemerken, daß in seinem ernsten, dunklen Auge, das einen samtartigen Glanz hatte, für einen kurzen Augenblick ein freundliches Licht aufleuchtete, wie ein Gruß, den die Sonne durch eine Wolkenöffnung auf die Erde sendet“ [14, S. 75].

Mit der Zeit passt sich Old Shatterhand an die die Verhaltensnormen seines Blutsbruders an. Er kleidet sich wie die Indianer, spricht ihre Dialekte, benutzt ihre bildhaften Ausdrücke, verhält sich wie ein Krieger bzw. Häuptling, wodurch er sich von seinen Freunden Respekt verschafft, von seinen Feinden aber gehasst wird. Das Einlebensvermögen des weißen Jägers in die vorher fremde Kultur beweist das Streben des Schriftstellers nach der Gleichberechtigung von Indianern und Europäern und dem Willen, seine Leser in diesem Sinne zu erziehen.

Allmählich lebt sich Karl May in die Figur des deutschen Jägers immer mehr ein. Old Shatterhand („Die Schmetterhand“), wie sein Kriegsname lautet, bekommt mit der Zeit einen Vornamen „Karl“, den Winnetou auf englische Weise als „Scharlih“ (abgeleitet von Charly) ausspricht. Dazu kommt noch der gleiche Geburtsort: Königreich Sachsen. Somit ist die

vollständige Identifikation Karl Mays mit dem deutschen Jäger vollzogen: „Habe ich doch die Roten kennengelernt während einer Reihe von Jahren, und unter ihnen einen, der hell, hoch und herrlich in meinem Herzen, in meinen Gedanken wohnt. Er, der beste, treueste und opferwilligste aller meiner Freunde, war ein echter Vertreter der Rasse, der er entstammte, und ganz so, wie sie untergeht, ist auch er untergegangen, ausgelöscht aus dem Leben durch die mörderische Kugel eines Feindes. Ich habe ihn geliebt wie keinen zweiten Menschen und liebe noch heute das sterbende Volk, dessen edelster Sohn er war. Mein Leben hätte ich hingegeben, um ihm das seinige zu erhalten, so wie er hundertmal für mich das gleiche wagte. Das war mir nicht vergönnt. Er ist dahingegangen, indem er, wie immer, ein Retter seiner Freunde war. Aber er soll nur körperlich gestorben sein und hier in diesen Blättern fortleben, wie er in meiner Seele lebt, er, *Winnetou, der große Häuptling der Apachen*“ [idem, S. 7-8].

Darauf reagierten die Kritiker mit feurigen Anschuldigungen: „Der Autor Karl May konnte bald nicht mehr zwischen Wirklichkeit und Fiktion unterscheiden und verstieg sich zunehmend in die ‚Old-Shatterhand-Legende‘.

Er beharrte [...] darauf, dass er das, was er schrieb, als ‚Old Shatterhand‘ selbst erlebt habe [...] Seinen Kritikern hielt May entgegen: ‚Ich bin wirklich Old Shatterhand‘“ [5]. „Er schlüpfte nicht nur in die Rolle des ‚Old Shatterhand‘, sondern auch in die seines Romanhelden ‚Kara Ben Nemsi‘. Der türkische Name bedeutet so viel wie ‚Sohn der Deutschen‘“ [5]. Im Juli 1897 behauptet der Schriftsteller: „Ich spreche und schreibe: Französisch, englisch, italienisch, spanisch, griechisch, lateinisch, hebräisch, rumänisch, arabisch 6 Dialekte, persisch, kurdisch 2 Dialekte, chinesisches 2 Dialekte, malayisch, Namaqua, einige Sunda-Idiome, Suaheli, Hindostanisch, türkisch und die Indianersprachen der Sioux, Apachen, Komantschen, Snakes, Utahs, Kiowas nebst dem Ketschumany 3 südamerikanische Dialekte. Lappländisch will ich nicht mitzählen“ [18].

Karl May inszeniert sich selbst als Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi und lässt sich in deren Kostümen fotografieren. Außerdem werden in seinem Auftrag die berühmten Gewehre seiner Romanhelden für ihn angefertigt: zunächst der „Bärentöter“ von Old Shatterhand und die „Silberbüchse“ von Winnetou, später auch der „Henrystutzen“, das zweite Gewehr von Old Shatterhand [7]. Sogar das von dem Schriftsteller erworbene Haus bekommt den Namen in Anlehnung auf die in den Winnetou-Romanen beschriebenen Ereignisse „Villa Shatterhand“.

Das Ineinanderfließen von der bedrohlichen Wirklichkeit und der fiktiven zugleich auch heilbringenden Welt versetzt Karl May in die Lage, seine Weltanschauung in parallelen Welten gleichzeitig durchzusetzen und seine Vorstellungen zu leben.

Karl Mays Kosmos beruht auf einem bipolaren System, in dem sich vor allem gegensätzliche Charaktere einander stellen. Die Übeltäter, die ihre Gräueltaten aufrichtig bereuen, verwandeln sich in die positiven Helden,

denen ab diesem Augenblick Vertrauen geschenkt wird: „Diese drei Bleichgesichter haben Sünden und Fehler, aber keine Verbrechen begangen. Ihre Strafe soll sein, daß sie hier an dieser Stätte wohnen bleiben, bis wir von hier fortgehen und sie mitnehmen. Sie dürfen unsere Wohnung nicht betreten, aber uns unbewaffnet besuchen und das Fest der Christen mit uns feiern. Da werden sie einsehen, daß sie wohlgesinnte Männer beleidigt haben, die es gut mit ihnen meinten“ [13]. Eine besonders relevante Aussage von Karl Mays Reiseerzählungen setzt voraus, dass die Menschen umerzogen werden können. Sein ganzes Tun und Streben richtet der Schriftsteller nach diesem grundsätzlichen Lebensprinzip. Nur in Ausnahmefällen behalten die negativen Figuren ihre verwerflichen Eigenschaften. Santer, der Mörder Winnetous Vaters und Schwester, tritt dem Tod entgegen, ohne seinen seelischen Frieden durch Buße zu erlangen.

Bei der Darstellung der Charaktere weist Karl May immer wieder darauf hin, wie gut sie ausgebildet sind. Winnetou und seine Schwester genossen gute Ausbildung, die sie ihrem Lehrer, dem buckligen Klekih-petra verdankten. Später bemühte sich Old Shatterhand seinem Freund und Blutsbruder die Kenntnisse über die Naturerscheinungen zu vermitteln: „als diese Urväter lebten, gab es noch keine Bleichgesichter bei den roten Männern. Ich habe das von einem gehört, der es ganz genau weiß, von meinem weißen Bruder Old Shatterhand. Als ich mit ihm zum erstenmal am Flusse des Feuerloches war, hat er mir erklärt, wie die Löcher entstanden sind, aus denen die kalten und heißen Wasserstrahlen steigen. Er hat mir gesagt, wie die Berge und Thäler, die Cannons und Abgründe entstanden sind“ [10, S. 130]. Auf diese Weise verkörpert Winnetou die Einheit von alten Indianerglauben, -sitten und -bräuchen einerseits und von modernen Erkenntnissen über die von den Wissenschaftlern der Alten Welt entdeckten Gesetzmäßigkeiten der Natur andererseits. Die Freundschaft mit dem Alter Ego von Karl May erweitert Winnetous Wissenshorizont und er entwickelt sich zu einem durch Wissen aufgeklärten Indianerhüuptling.

Die Bedeutung, die den Kenntnissen beigemessen wird, nimmt auch ironische Züge an. Die Monologe von Tante Droll sind eine humorvoll inszenierte Anhäufung von seltsamsten sprachlichen Einmalbildungen und durcheinandergebrachten Fakten, die einen attraktiv possierlichen Charakterzug des treuen Begleiters Old Shatterhands darstellt: „Ich Sorge nich für später. Wenn ich müde bin und mich in Orpheuseus Arme werfen kann, bin ich vorderhand vollständig zufriedengestellt“.

„Morpheus heißt es,“ verbesserte Jemmy.

„Schweigste gleich stille! Du wirscht mir doch nich etwa e M vor meinen Orpheus machen wollen. Den kenn' ich ganz genau. In dem Dorf Klotzsche bei Moritzburg gab es eenen Gesangverein, der ‚Orpheus in der Oberwelt‘ hieß. Die Mitglieder dieses Vereins sangen so lieblich, daß die Zuhörer stets in den angenehmsten Schlummer sanken. Von dort her, also von Klotzsche,

stammt das Sprichwort von dem Orpheus in die Arme sinken. Streite also nicht mit mir, sondern verzehre deinen Präriehund mit schweigsamer Bedächtigkeit. Dann wird er dir besser bekommen, als wenn du dich mit einem Manne von meinen Erfahrungen herumstreitest!“ [9, S. 238-239].

Eine belustigende Wirkung ruft die Befragung Old Shatterhands durch die Besitzerin der Gaststätte in San Francisco hervor. Die Dame gilt als höchst gebildet, was mit ihrer Tätigkeit kaum vereinbar ist: „Plötzlich aber warf sie den Kopf mit einem schnellen Ruck herum und fragte mich auf englisch: „Wie weit ist der Mond von der Erde entfernt?“

Diese Frage überraschte mich nicht. Ich hatte eine solche Absonderlichkeit erwartet. Aber – kommst du mir so, komme ich dir so!

„Vierundfünfzigtausend Meilen, nämlich Montags“, antwortete ich. „Sonabends in der Erdnähe nur etwa fünfzigtausend“. – „Richtig!“

Sie studierte den betreffenden Punkt von neuem. Dann erfolgte der gleiche plötzliche Ruck zu mir herum, und sie fragte:

„Woraus werden die Rosinen gemacht?“ – „Aus Weintrauben“.

„Sehr richtig!“

Der unglückliche Punkt mußte zum dritten Mal herhalten, dann schleuderte sie mir die Frage entgegen: „Was ist *Poil de chèvre*?!“

„Ein Kleiderstoff, fünfzehn Ellen für den Escudo de oro, wird aber jetzt nicht mehr viel getragen.“

„Richtig! Und nun seid mir willkommen, Señor! [...] Ihr Deutschen seid wegen Eurer Gelehrsamkeit bekannt, darum habe ich Euch aus verschiedenen Gebieten des menschlichen Wissens die schwierigsten Fragen herausgesucht, und Ihr habt trefflich bestanden, [...] Señor!“ [16, S. 154]. Wissen wird von ihr als Zeichen für den Anstand und die Vertrauenswürdigkeit verstanden.

Als eines der häufigsten Motive im Schaffen von Karl May kommt der christliche Glaube vor. Das Verhältnis des Schriftstellers zu dieser Frage weist mehrere Besonderheiten auf:

- 1) Nicht die Menschen, sondern Gott allein bestimmt das Schicksal der Verbrecher, die Menschen werden zu den Vollstreckern seines Willens: „Der Prayer-man war auch tot. Gott wollte ihn nicht hier bereuen, sondern im Jenseits büßen lassen. Wer mit dem Heiligsten, was der Mensch besitzt, in der Weise, wie er es gethan hatte, Lästerung treibt, begeht eine Sünde, die ihm hier nicht vergeben werden kann“ [13, S. 598];
- 2) Das Kreuz symbolisiert den Glauben: „Uff! Das ist die Blumenkapelle, in der Tatellah-Satah zu beten pflegt!“
 „Zu wem betet er da?“ fragte ich.
 „Zum großen, guten Manitou. Zu wem sonst?“
 „Aber da ist doch das Kreuz, das Sinnbild des Christentums“.
 „Das stammt von Winnetou. Er hat es gepflanzt. Er sagte, das sei das Zeichen seines Bruders Old Shatterhand. Er verstehe es noch nicht, aber er werde es verstehen lernen, je höher es hier wachse. Er hatte dich so lieb, so unendlich lieb“ [17, S. 242-243];

3) Es gibt nur einen Gott, der mächtiger als alle heidnischen Götter ist: „Unser guter Manitou ist größer, millionenmal größer, als die roten Männer bisher glaubten. Sie nahmen an, er sei nur ihr Gott, aber nicht auch der Gott aller anderen, die da leben. Falls dies auf Wahrheit beruhte, wie klein wäre er da, wie klein! Der Gott einiger armer Indianerscharen, die von den Bleichgesichtern zermalmt, zerquetscht und zertreten werden! Wie groß und wie mächtig müßte dagegen der Gott der Weißen sein! Und wie sehr müßten wir da wünschen, daß dieser Gott der Weißen an Stelle des ohnmächtigen Manitou der Indianer trete! Doch dieser Wunsch wurde uns erfüllt, noch ehe wir ihn empfanden. Schaut hin auf das Kreuz! Es blüht, um uns zu Erlösen. Es nimmt uns Manitou, um Manitou uns zu geben. Es sagt uns, daß es nur einen einzigen gibt, den Allmächtigen, den Allweisen, den Allstarken, den Allgütigen, und daß wir ihn seiner Allstärke und seiner Alliebe berauben, indem wir ihn nur für uns haben wollen, für uns allein, die wir die unglücklichste aller Nationen sind und die schwächste aller Rassen. Das Kreuz ruht in der Erde und ragt zu Gott empor. Das ist das eine, was es bedeutet. Aber es breitet seine beiden Arme aus, um jedermann und alle Welt zu umfassen. Das ist das andere, was es bedeutet“ [17, S. 244-245];

4) Der Glaube an den allmächtigen Gott bedeutet die Rettung der Seele aus der Dunkelheit der heidnischen religiösen Kulte, auch wenn die Taufe nicht stattgefunden hat: „Das Licht fiel von beiden Seiten auf das Bild. Das Kreuz, dem Winnetou entgegenschwebt, begann zu leuchten [...].

„Das ist Winnetou? Der wirkliche Winnetou? [...] nicht sein Körper, sondern seine Seele!“ fuhr er fort. „Sie schwebt zum Himmel! Über ihm das Kreuz! Ähnlich dem Passiflorenkreuz, das er in meinem Hause und in meinem Herzen pflanzte! Seinem Haar entfällt die Häuptlingsfeder! Das letzte Irdische, was noch an ihm haftete! Nun ist er erlöst! Nun ist er frei! Wie schön, wie schön“ [*idem*, S. 254]!

Diese Gedanken finden ihre Widerspiegelung nicht nur in den Texten von Karl May, sondern auch in den Deckelbildern der Reiseerzählungen und Abenteuerromane (Abb. 1), die von Sascha Schneider, dem Grafiker, Maler und Bildhauer gestaltet wurden. Die literarischen Werke bekamen eine neue symbolistische Bedeutung: Die Charaktere wurden vertieft und die Atmosphäre erlangte einen tragischen Anstrich. Der Künstler, ein guter Freund des Schriftstellers, konnte den Nerv der Winnetou-Figur auf seiner Himmelfahrt treffen, so dass eine kurze Beschreibung des Bildes stellvertretend für den Häuptling der Apatschen in *Winnetous Erben* geworden ist.

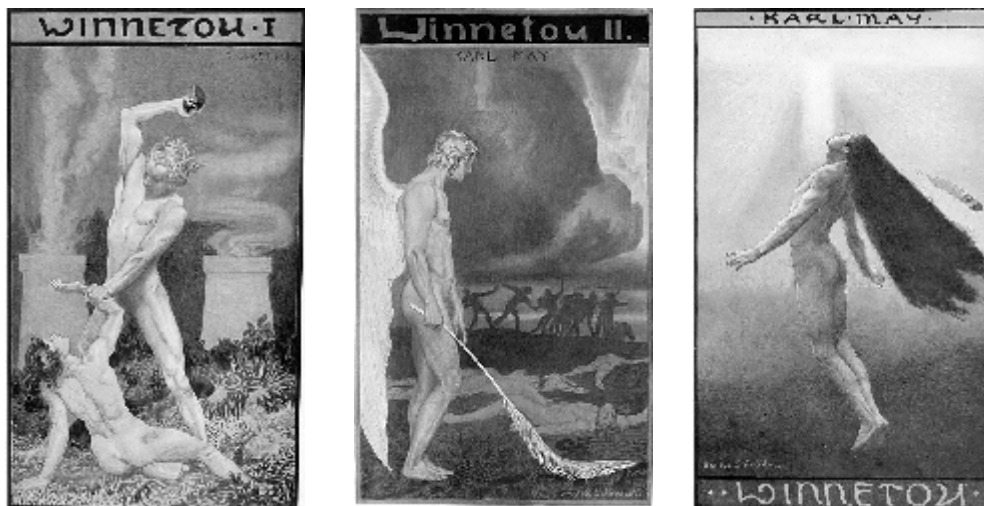


Abb. 1: Deckelbilder von Sascha Schneider zu der Winnetou-Trilogie

Sein Leben lang hat Karl May seine Überzeugungen verteidigt. Die friedensstiftenden Handlungen seiner Figuren werden als Musterlösungen für schwelende und bewaffnete Konflikte konzipiert. Diese Meinung vertritt Karl May in seiner letzten öffentlichen Rede. Am 22. März 1912 hält Karl May auf Einladung des „Akademischen Verbands für Literatur und Musik“ in Wien einen Vortrag über das Thema „Empor ins Reich der Edelmenschen“. Eine 2000 köpfige Zuhörerschaft feierte ihn enthusiastisch [20]. Die Begründerin der Friedensforschung und Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner (1843–1914), die unter den Zuhörern war, charakterisierte seine Rede folgender Weise: „Er sprach viel vom Sterben und vom Jenseits, von göttlichen und ewigen Dingen, und es lag etwas Seherhaftes, Unendlichkeitssehndes in seiner ganzen Art. [...] Der Jubel, mit dem ihn die dreitausend Zuhörer umtosten, war ja nicht nur der Ausdruck von dem Schriftsteller gewidmetem Beifall gewesen, sondern vielmehr eine Demonstration von persönlicher Verehrung, ein Protest gegen die Bosheits- und Verleumdungskampagne, die gegen ihn geführt worden und aus der er voll rehabilitiert hervorgegangen war, die ihm aber durch zehn lange Jahre das Leben verbittert hatte.

Wer den schönen alten Mann an jenem 22. März (am 30. März, seinem Hochzeitstag, traf ihn ein Herzschlag) sprechen gehört, durch ganze zwei Stunden, weihevoll, begeisterungsvoll, in die höchsten Regionen des Gedankens strebend — der musste das Gefühl gehabt haben: In dieser Seele lodert das Feuer der Güte“ [20].

Die erhaltenen Fragmente dieser Rede stehen im engen Zusammenhang mit Mays in den Romanen und Erzählungen erörtertem Gedankengut:

- „Ich stehe auf dem mittleren Weg, auf dem Weg der Kunst, und spreche zu Ihnen nur als Schriftsteller, als unbefangener Laie, der

nichts erstrebt als nur das eine große irdische Ziel: ‚Und Friede auf Erden!‘“

- „Da kann es nicht drei oder gar fünf Menschenrassen und fünf Erdteile geben, sondern nur zwei Erdteile mit einer einzigen Rasse, die aber nach gut und böse, nach hoch und niedrig Denkenden, nach auf- oder abwärts Strebenden geschieden ist. Körperbau, Hautfarbe usw. sind da gleichgültig, bestimmen nicht im geringsten den Wert oder Unwert des betreffenden Menschen“.
- „Heute wollen wir den eisernen Entschluß fassen, alles zu tun, was dem Frieden dient, und alles zu lassen, was zum Kriege führt! Es ist höchste Zeit! Schon lauert der Krieg wie ein hungriger Tiger vor den Toren Europas! Morgen schon kann er bei uns einbrechen und uns vernichten! Und das zu ändern, das liegt nur bei uns selber, bei uns ganz allein!“
- „Die, die den Krieg wollen, die sind nur ein paar armselige Hände voll. Ehrgeizige, Habgierige, Fanatiker. Entweder wollen sie fremdes Gut oder Macht“.
- „Der Krieg beginnt immer mit großen und guten Redensarten, ja, seine liebste Art ist es, ein großes Geschrei für den Frieden zu erheben! Dann klingt es in allen Reden und schreit es in allen Zeitungen vom Frieden, Frieden und wieder Frieden!! - Es ist das Lächerlichste und das Gemeinste, daß die meisten Kriege entfesselt wurden, angeblich um den Frieden herbeizuzaubern! Oder um ihn zu erhalten und zu stärken! Ist es nicht der gräßlichste Betrug: die Hölle zu entfesseln, um der Menschheit den Himmel zu schenken“ [11]?

Acht Tage nach der Rede am 30. März 1912 stirbt Karl May in Radebeul, Königreich Sachsen. Seine vereinfachten Maßnahmenmodelle bleiben leider nur als naive wenn auch gut gemeinte Versuche, die Welt zu verbessern. Der Tod Winnetous, eines der beliebtesten Heroen im May'schen Kosmos, wirkt im globalen Kontext als nicht abwendbar: Die grauenvolle Realität siegt über der idealisierten Fiktion.

Der Einklang aller von Karl May behandelten Themen und Motiven erweisen sich bei einer eingehenden Untersuchung als eine Illusion. Die Weltanschauung des Schriftstellers wird von starken Gegensätzen zerrissen. Anschaulich werden sie von dem May-Forscher Helmut Schmiedt abgehandelt: Es fehlt „nicht an der rhetorisch und mit Hilfe entsprechender Figuren betriebenen Reproduktion zeittypischer Klischees, vom ‚Neger‘, der nett, aber dumm ist, über den faulen Mexikaner, den feigen Hottentotten, den hinterlistigen Chinesen und den profitgierigen Juden bis zum heuchelnden Griechen und zum Armenier mit der Habichtsnase; sogar eine mehrstufige Rangordnung wird aufgestellt: ‚Ein Jude überlistet zehn Christen; ein Yankee betrügt fünfzig Juden; ein Armenier aber ist hundert Yankees über‘. Andere Autoren der Zeit haben zu diesem Thema noch erheblich Schlimmeres als May formuliert; aber dass es in seinem Werk eine

sehr dunkle Gegenseite zu der von ihm auch proklamierten kosmopolitischen Haltung gibt, steht außer Zweifel“ [19, S. 177].

Trotz der expliziten Äußerungen über seine Zugehörigkeit zu Deutschland und der christlichen Religion kennzeichnet sich die Einstellung von Karl May zu ihnen durch eine ausgeprägte Zwiespältigkeit. Helmut Schmiedt macht auf folgende Besonderheiten aufmerksam: „Wenn May sich eine Gegenwelt zu den preußisch-wilhelminischen Verhältnissen seiner Realität herbeischreibt – mit dem Ideal schier unbegrenzter individueller Freiheit, vorurteilsfrei nach dem Lessing’schen Ideal, fernab aller kolonialistischen Hybris –, dann macht sich der Außenseiter bemerkbar, der Unangepasste, einer, der nie wirklich seinen Frieden mit der Gesellschaft geschlossen hat und sie in der Old- Shatterhand-Legende derb veralbert. Und wenn er dann doch Deutschland über alles preist, die soziale Ordnung der Heimat in der Organisationsform seiner Abenteurergruppen spiegelt, gängige Klischeevorstellungen bedenkenlos reproduziert, Marienkalender-Lesern das gibt, was sie und die Herausgeber erwarten, und gegen jede ‚subtile Hyperkritik‘ im religiösen Bereich an einem ‚warmen, stillen Gottvertrauen‘ festhält, dann zeigt sich darin die beharrliche Orientierung auf Gott, König und Vaterland, die May sich seit seiner Jugend zuschreibt und die seine – mit der Old-Shatterhand-Legende entscheidend forcierten – Bemühungen prägt, in der real existierenden Gesellschaft einen glanzvollen Platz einzunehmen. Mays Abenteuergeschichten, die sich an der Oberfläche weit von der aktuellen Hochliteratur der Zeit entfernt halten, sind insofern von beträchtlicher Aktualität, als sie untergründig das gesamte Spektrum der möglichen Reaktionen auf die zeitgenössischen Verhältnisse festhalten“ [*idem*, S. 177-178].

Nach seinem Tod gerieten Karl Mays Werke nicht in die Vergessenheit, sie haben sich behauptet und wirken fortwährend weiter. Der deutsche Nobelpreisträger Hermann Hesse äußert sich zu seinen Büchern: „Kürzlich las ich zum ersten Mal zwei Bücher eines Autors, der seit Jahrzehnten der gelesenste in Deutschland ist und den ich noch nicht kannte. Es ist Karl May. Von Leuten, die etwas verstehen, war mir immer gesagt worden, er sei ein ganz übler Macher und Schmierer. Es gab einmal eine Art Kampf um ihn. Nun, ich kenne ihn jetzt und empfehle seine Bücher. Sie sind phantastisch, unentwegt und hanebüchen, von einer gesunden, prächtigen Struktur, etwas völlig Frisches und Naives, trotz aller flotten Technik. Wie muss er auf die Jugend gewirkt haben! Hätte er doch den Krieg noch erlebt und wäre Pazifist gewesen! Kein Sechzehnjähriger wäre mehr eingerückt“ [20].

Dem Geheimnis der Beliebtheit von Karl Mays Werken in der Zeit der Veröffentlichung bis in die Zeit des Facebooks hinein versucht Helmut Schmiedt auf der Spur zu bleiben. In seinem Interview der *Welt Online* geht er dem Phänomen „Karl May“ nach und erklärt, warum die Bücher des Schriftstellers über eine nicht überwundene Anziehungskraft verfügen: „Meine These ist, dass sein Abenteuerheld, den er unter dem Namen Old Shatterhand oder Kara Ben Nemsis in Serie gehen lässt, an die Person des Autors rückgebunden ist. Die Durchsetzungsphantasie, mit der seine

Helden schier ausweglose Situationen meistern, kann man auch bei Karl May erkennen“ [1]. In seinem Buch *Karl May oder Die Macht der Phantasie* drückt er seine Meinung ausführlicher aus: „Der einzigartige und lang anhaltende Erfolg dieser Bücher dürfte sich nicht zuletzt dem Umstand verdanken, dass May sie als extreme Durchsetzungsphantasien anlegt: Seine Geschichten und viele seiner Szenen zeigen, wie sich die Protagonisten gegen alle Widerstände und oft in schier aussichtsloser Lage zu behaupten wissen, wie sie stets ihre Integrität wahren und letztlich triumphieren. Ein solches Konzept, das eher Utopien als dem Realitätsprinzip verpflichtet ist, kann nicht mit differenziert gezeichneten Charakteren umgesetzt werden, und es ließe sich wohl auch nicht verwirklichen, wenn sein Urheber die gewählten Schauplätze vorher persönlich kennen gelernt hätte“ [19, S. 178].

Jahre später beauftragte der deutsche Filmproduzent Horst Wendlandt, den einer Legende nach sein Sohn Matthias auf die Karl-May-Stoffe aufmerksam gemacht hat [3], den österreichischen Regisseur Harald Reinl mit den Dreharbeiten „des populärsten Romans der grünen Karl-May-Bände“ [8] „Des Schatzes im Silbersee“. „Die Filmmusik des deutschen Komponisten Martin Böttcher für diesen Film wurde prägend für die weiteren Karl-May-Verfilmungen“ [*ibidem*]. Harald Reinl, der „in seiner Jugend selbst begeisterter Karl-May-Leser“ [2] war, ist bekannt dafür, dass er es meisterhaft versteht, „die Großartigkeit der Natur als Filmkulisse in seine Streifen einzubinden“ [*ibidem*]. Dem Regisseur gelingt es, die Schauspieler wie Pierre Brice als Winnetou, Lex Barker als Old Shatterhand, Ralf Wolter als Sam Hawkens, Götz George als Fred Engel, Karin Dor als Ellen Patterson, für den Film zu gewinnen. Im Nu werden sie zu den beliebtesten Stars Deutschlands. „Dem Schatz im Silbersee“ folgten 10 andere (Abb. 2). 1968 schließt „Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten“ die Rialto-Film-Reihe ab.



Abb. 2. Die DVD-Deckelbilder zu der Winnetou-Trilogie mit Pierre Brice und Lex Barker als Hauptdarsteller

Trotz der Widersprüchlichkeit, die zum Teil durch seinen schweren und nicht eindeutig einzuschätzenden Lebensweg, zum anderen aber durch die sich verändernden Ansichten bestimmt wird, bleiben Karl Mays Werke ein

wichtiger Bestandteil der Reise- und Abenteuerliteratur bis in die Gegenwart hinein. Karl Mays Sinn für Gerechtigkeit, Edelmut, Hingabe, die die Freundschaftsbände stärken, machen seine Bücher besonders beliebt. Große Wertschätzung der Kenntnisse, die Gleichberechtigung der Urbevölkerung Nordamerikas und europäischer Einwanderer, friedliche Lösung aller Militärkonflikte heben den ernststen Ideengehalt der Texte hervor und decken das Phänomen „Karl May“ auf.

¹Die genannte Zahl der anwesenden Zuhörer unterscheidet sich von der, die Bertha von Suttner in dem von ihr auf Karl May verfassten Nachruf angab. Vgl. May K. *Der Schatz im Silbersee*. Bamberg: Karl-May-Verlag, 1962. S. 405.

Quellenverzeichnis:

1. Fasel A. Ein Lügner im Dienst einer höheren Wahrheit. <http://www.welt.de/regionales/duesseldorf/article13926655/Ein-Luegner-im-Dienst-einer-hoeheren-Wahrheit.html> [eingesehen am 10.12.2014].
2. Harald Reinl. http://de.wikipedia.org/wiki/Harald_Reinl [eingesehen am 29.11.2012].
3. Horst Wendlandt. http://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Wendlandt [eingesehen am 1.12.2012].
4. Karl May zum 100. Todestag – „Ich bin wirklich Old Shatterhand“. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/karl-may-zum-todestag-ich-bin-wirklich-old-shatterhand-1.1321641> [eingesehen am 29.11.2012].
5. Karl May zum 100. Todestag – „Ich bin wirklich Old Shatterhand“. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/karl-may-zum-todestag-ich-bin-wirklich-old-shatterhand-1.1321641-5> [eingesehen am 29.11.2012].
6. Karl May. Mexiko Box. <http://www.dhd24.com/archiv/2010/45/84496/1/Filme--DVDs/84964/Western/73310022/Karl-May-Edition-2-Mexiko-Box.html> [eingesehen am 27.12.2014].
7. Karl May. http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_May [eingesehen am 29.11.2012].
8. Karl-May-Verfilmungen. <http://de.wikipedia.org/wiki/Karl-May-Verfilmungen> [eingesehen am 1.12.2012].
9. May K. *Der Schatz im Silbersee*. Bamberg: Karl-May-Verlag, 1962.
10. May K. *Der Sohn des Bärenjägers – Der Geist des Llano estakata*. Reprintdruck d. Ausgabe Hamburg: Karl-May-Gesellschaft, 1983. http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/primlit/jugend/baerenj/reprint/sohn_geist.pdf [eingesehen am 12.12.2014].
11. May K. *Empor ins Reich der Edelmenschen – Das heilige Feuer*. <http://www.etika.com/022/22may34e.htm> [eingesehen am 1.12.2012].
12. May K. *Old Surehand I*. Bamberg: Karl-May-Verlag, 1962.

13. May K. Weihnacht! Reprintdruck d. Ausgabe Freiburg i. Br.: Friedrich Ernst Fehsenfeld, 1897. <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/primlit/reise/gr/gr24/gr24.pdf> [eingesehen am 12.12.2014].
14. May K. Winnetou I. Wien: Tosa Verlag, 1962.
15. May K. Winnetou II. Wien: Tosa Verlag, 1962.
16. May K. Winnetou III. Wien-Heidelberg: Carl Ueberreuter, 1951.
17. May K. Winnetous Erben. Wien-Heidelberg: Carl Ueberreuter, 1960.
18. Old Shatterhand. http://de.wikipedia.org/wiki/Old_Shatterhand [eingesehen am 1.12.2012].
19. Schmiedt H. Karl May oder Die Macht der Phantasie. Eine Biographie. C.H. Beck, München, 1. Auflage, 2011.
20. Unser Karl May. http://www.karl-may-grundschule.de/karl_may.html [eingesehen am 29.11.2012].